

wau und miau

Niedersachsen will Animal-Trafficking im Netz stoppen

Den illegalen Handel mit Heim- und Wildtieren über Online-Plattformen wollen SPD und CDU in Niedersachsen bekämpfen. Ein Antrag beider Regierungsfractionen dazu wurde im Landtag in Hannover beraten und in die Ausschüsse verwiesen. Gefordert wird eine EU-weite Registrierungs- und Chip-Pflicht für Hunde und Katzen vor dem Erstverkauf im Internet. Für Anbieter soll eine Identitätsprüfung eingeführt werden und Betreiber von Plattformen für Kleinanzeigen sollen zum Einhalten tierschutzrechtlicher Vorgaben verpflichtet werden. Da es bislang keine gesetzlichen Regelungen für den Onlinehandel mit Tieren gebe, seien Tiere nicht vor der Missachtung von Schutzstandards seitens des Handels geschützt, heißt es im Antrag. Tierschutzorganisationen beklagten die schlechten Bedingungen bei Zucht und Transport und wiesen auf den oft dramatischen Gesundheitszustand im Internet zum Kauf angebotener Tiere hin. Diese, meist Hundewelpen, entstammten oft sogenannten Vermehrerstationen und würden ohne medizinische Versorgung, Impfungen und Fürsorge viel zu jung von den Hündinnen getrennt, begründeten die Fraktionen ihren Antrag. Die traumatisierten und häufig auch kranken Jungtiere würden dann im Internet über entsprechende Onlineportale verkauft, ohne dass die Käufer etwas von den schlechten Haltungsbedingungen und dem Gesundheitszustand der Welpen ahnten. Auch auf EU-Ebene machen sich Abgeordnete für strengere Regeln für den Haustierhandel stark. In einer Resolution forderte das Europaparlament im Februar ein härteres Vorgehen gegen den illegalen Handel mit Haustieren. Für Tierärzte, Behörden, Züchter und Händler, die sich an illegalen Methoden beteiligen, solle es härtere Strafen geben. Außerdem sprachen die Abgeordneten sich für ein verpflichtendes EU-System zur Identifizierung und Registrierung von Katzen und Hunden aus. (dpa/taz)

Corona-Schnüffeln kann für Hunde eine Art Sport werden. Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer schaut ihnen beim Training zu. Fotos (3): Thomas Frey/dpa



Kein Schwein will noch nach Dänemark

Der Wildschweinbestand in Dänemark ist seit Anfang 2018 von etwa 150 auf heute rund zehn Tiere reduziert worden. Dies teilte ein Sprecher der dänischen Naturverwaltung (Naturstyrelsen) der dpa auf Nachfrage mit. Auch der umstrittene Wildschweinzaun zum Schutz vor der Afrikanischen Schweinepest (ASP) entlang der deutsch-dänischen Grenze, der Anfang Dezember 2019 fertiggestellt worden war, trage zu der Ausrottung bei. „Die Überwachung des Zauns und die regelmäßigen physischen Kontrollen der gesamten Zaunlänge zeigen keinerlei Spuren von Wildschweinen, die von Deutschland nach Dänemark eingewandert wären“, stellte er klar. Alles in allem scheine die Kombination von Zaun und intensiver Jagd auf Schwarzwild zu wirken. Die Befürchtungen von Zaun-Gegner*innen, Rehe und Hirsche würden in ihm hängen bleiben und sich tödlich verletzen, scheinen sich nicht zu bewahrheiten: Der Naturstyrelsen zufolge sind seit Errichtung des Zauns erst drei Rehe und zwei Rothirsche im Bauwerk verendet, und die seien selbst schuld gewesen. (dpa/taz)

Hasso, fass das Virus!

So zuverlässig wie Schnelltests und besser als Apps, und ganz ohne lästige Abstriche: Im Kampf gegen Corona kommen mal wieder die Hundenasen ins Spiel. Denn wenn sie darauf trainiert worden sind, wittern sie die Krankheit im Schweiß der Infizierten. Wissenschaftler:innen der Tierhochschule Hannover erforschen das in Kooperation mit der Bundeswehr

Von **Teresa Wolny**

Die Hunde haben sichtlich Spaß an der Sache. Kein Wunder – sobald sie die Schnauze in die richtige Öffnung stecken, fällt unten aus der Maschine ein Leckerli oder – je nach Charakter des Hundes – ein Spielball heraus. In den Öffnungen befinden sich Speichelproben mit und ohne Sars-CoV-2-Viren. Bereits im Juli war von Forscher:innen der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo) eine Pilotstudie zu Corona-Schnüffeln veröffentlicht worden. Das Interesse war riesig. Kooperiert hatten sie dabei mit der Schule für

Diensthundewesen der Bundeswehr im rheinland-pfälzischen Ulmen. Acht Bundeswehr-Spürhunde wurden eine Woche darauf trainiert, Sars-CoV-2-Viren am Geruch zu erkennen. Nun soll in einer Folgestudie getestet werden, ob die Vierbeiner die Coronaproben auch von denen einer Grippe oder einer Erkältung unterscheiden können. „Dafür brauchen wir aber erst einmal Proben und da war im Sommer nichts zu holen“, erklärt Friederike Twele, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TiHo und eine der Autor:innen der Studie. Jetzt, da die Erkältungssaison wieder losgeht, komme man in Kooperation

mit einigen Krankenhäusern auch wieder an solche Proben heran. Auch die Medizinische Hochschule Hannover (MHH) und das Universitätsklinikum Eppendorf in Hamburg (UKE) sind an der Studie beteiligt. Twele ist zuversichtlich, dass die Hunde auch die nächste Stufe der Untersuchung schaffen. „Es gab bereits ein paar Studien, die gezeigt haben, dass das Coronavirus zu einem speziellen Geruch führt, der anders ist als der von Grippeerkrankten“, sagt sie. Was die Hunde genau riechen, sei nicht das Virus selbst, sondern die Stoffe, die vom Virus mithilfe der Zellen des menschlichen Körpers frei-

gegeben werden. Für die Studie rochen die Hunde an einer Maschine, die ihnen automatisiert und randomisiert (also zufällig) die Proben präsentiert. Auch der oder die jeweilige Diensthundeführer:in der Bundeswehr wusste also nicht, welche der Proben positiv ist. Von 1.012 Proben konnten die Hunde 94 Prozent korrekt identifizieren. Sie konnten die Proben von infizierten (positiven) und nicht infizierten (negativen) Menschen mit einer Sensitivität von 83 Prozent und einer Spezifität von 96 Prozent unterscheiden. Sensitivität bezeichnet das Erkennen der positiven Proben,

Spezifität das Erkennen der negativen Kontrollproben. Ähnliche Erfolgswerte hat auch der gängige PCR-Test (kurz für Polymerase-Kettenreaktion) im Labor, wobei die Festlegung auf eine konkrete Zahl aufgrund unterschiedlicher Testbedingungen (etwa ob der Abstrich aus der Nase oder aus dem Rachen kommt) schwierig ist. Die Hundemethode könne die Labormethode aber nicht ersetzen, so Twele. Werde sie eingesetzt, könne sie eine spätere Labor-Untersuchung aber durch ein erstes Screening ergänzen. Denn mit der PCR werden meist gezielt Menschen mit Symptomen getestet. Es brauche darüber hinaus zusätzlich eine verlässliche und schnellere Screening-Methode, die etwa auch asymptotische und präsymptomatische Fälle erfasse, heißt es in der Studie.

Der Geruchssinn von Hunden könnte so eine Methode sein. Darüber hinaus könnten Corona-Schnüffelhunde etwa auch in abgelegenen Gebieten oder infrastrukturschwachen Ländern eingesetzt werden, in denen es wenig oder keine Labore gibt. Die Hundemethode sei außerdem sehr viel kostengünstiger. Die Hunde-basierte Infektionserkennung könnte in Zukunft etwa an Flughäfen oder anderen Orten mit großen Menschenansammlungen eingesetzt werden. „Die Vorstellung darf aber nicht sein, dass die Hunde durch die Menge laufen und an den Menschen riechen“,

sagt Twele. Stattdessen würden ihnen in separaten Räumen Proben in einer ähnlichen Art wie im Training präsentiert – es reicht, wenn man dafür auf ein Taschentuch spucke oder huste. Neben den Kosten wäre auch die Schnelligkeit ein Vorteil gegenüber dem PCR-Test, der mindestens einige Stunden oder sogar

doch auch ein aktives Virus verwendet werden. „Eine Deaktivierung ist im Feldeinsatz ja auch nicht möglich“, so Twele. Beim Riechen an der Maschine hätten die Hunde aber ohnehin keinen physischen Kontakt. Eine weitere mögliche Sicherheitsvorkehrung sei, dass die Hunde nur an gefilterter Luft schnüffeln. Neben Schäferhunden, die oft als Diensthunde im Einsatz sind, hat das Team auch mit Labradorern, Spaniels und Retrievern trainiert. „Es gibt da keine bestimmte Rasse, die besonders geeignet wäre“, sagt Twele. Die Hunde der Bundeswehr haben bereits eine Ausbildung, etwa als Spürhund für Sprengstoffe und Rauschgift. Darum seien sie auch für die Covid-19-Erschnüfflung besonders qualifiziert, heißt es vonseiten der Bundeswehr. Esther Schalte, Verhaltensforscherin und Hundetrainerin an der Schule für Diensthundewesen, die das Projekt begleitet, ist laut Pressemitteilung selbst überrascht, wie schnell die Hunde darauf trainiert werden konnten, die infizierten Proben zu erkennen. Der Geruchssinn von Hunden, der dem menschlichen um ein Tausendfaches überlegen ist, wird in anderen medizinischen Bereichen bereits eingesetzt. So können Hunde etwa eine Unterzuckerung bei Diabetiker:innen oder einen epileptischen Anfall olfaktorisch „vorhersagen“ und daher als Warnhunde eingesetzt werden. Laut der hannoverschen Studie sind die Ergebnisse „vieler-

Covid-19 mag offenbar keine Tiere

Haus- und Nutztiere können Corona bekommen – tun es aber nicht. Oder sie werden nicht getestet

Von **Lukas Scharfenberger**

Seit dem 8. Juli gehört Sars-CoV-2 zu den meldepflichtigen Infektionen auch bei Haus- und Nutztieren. Die Meldepflicht gilt dabei sowohl für Hunde, Kaninchen, Hasen und Katzen als auch für Nutztiere wie Einhufer, Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen, Puten, Enten, Gänse, Tauben und Hühner. Ausgenommen sind forellenartige Fische, Karpfen, Hummeln und Bienen. Die Meldepflicht ist laut Friedrich-Löffler-Institut (FLI) nötig, um die Rolle von gehaltenen Tieren in der Pandemie besser zu verstehen. Seit Einführung der Meldepflicht vor fast drei Monaten wurden allerdings keine Tiere mit Corona-Infektionen gemeldet. „Aktuell gibt es keine Meldung von Sars-CoV-2 Infektionen bei Tieren in Deutschland. International sind Einzelfälle von Hauskatzen bekannt geworden. Insgesamt wurden weltweit 15 Infektionen bei gehaltenen Tieren, sprich Haus- oder Zootieren, gemeldet“, sagt Dennis Sulzmann, Sprecher der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz in Hamburg. Auch die anderen Landesämter und Ministerien in Norddeutschland wiesen bisher von keinem Fall. Weder in Bremen, Niedersachsen noch in Schleswig-Holstein wurde eine Haustier-Infektion gemeldet. In Mecklenburg-Vorpommern sind die Ämter aufgrund der Afrikanischen Schweinepest so überlastet, dass sie bis Redaktionsschluss keine Stellungnahme abgeben konnten. Das gilt auch fürs Friedrich-Löffler-Institut. Das befasst sich mit dem Coronavirus im Hinblick auf die Tiergesundheit ähnlich, wie das RKI dies für den Menschen tut. Auf seiner Website beantwortet es die meisten Fragen zur Meldepflicht. Man geht davon aus, dass Tiere das Sars-CoV-2-Virus kaum auf den Menschen übertragen können und dementsprechend nicht zum globalen Pandemiegeschehen beitragen. Eine Übertragung von Mensch zu Tier ist dagegen laut FLI tendenziell möglich. Infizierte Personen sollten daher hohe Hygienestandards im Umgang mit ihren Tieren befolgen und engen Kontakt vermeiden. Das Veterinäramt kann theoretisch eine Quarantäne für ein Tier anordnen. Das FLI rät ausdrücklich zu einem Test, wenn Tiere in einem Haushalt mit einer infizierten Person leben und selbst klinische Symptome zeigen wie etwa Husten oder Niesen. Während Hunde als ziemlich ungefährdet gelten, wurden bei Katzen ein paar Mal Coronaviren festgestellt. Diese können das Virus vermutlich auch zu anderen Katzen weitertragen, weswegen Katzen im Haushalt von infizierten Personen für die Dauer der Quarantäne im Haus gehalten werden sollten. Dass es bisher keinen einzigen Fall gibt, kann auch daran liegen, dass die neue Meldepflicht nur eine Informationspflicht ist, also beispielsweise Katzenhalter*innen ihr Tier nicht testen lassen müssen, sondern die Behörden dann in Kenntnis setzen müssen, wenn ein Test positiv war. „Die Kosten trägt die Tierhalter*in“, sagt dazu Milene Beurmann, Sprecherin der Bremer Gesundheitsensorin. Zwar könne das Veterinäramt die Kosten übernehmen, wenn es einen hinreichenden Verdacht auf eine Infektion und ein wissenschaftliches Interesse an dem Fall gebe, aber das komme kaum vor.



Quarantänekatze Foto: Frank Rumpenhorst/dpau

taz shop

Es ist angerichtet

Vogelfutterhäuschen Toskana. Schmückt Sie mit fremden Federn. Massiv aus Fichtenholz gebautes Stand-Vogelhäuschen mit gesamtem Dach, das man zum Befüllen einfach abnimmt. Landestangen für die Vögel befinden sich an allen vier Seiten. Hergestellt in einer Werkstätte für Menschen mit Behinderung in Reichenbach. 30 x 30 cm. Gesamthöhe: 23 cm. € 34,00

Bio-Vogelfutter Vogel Glück. Die Artenvielfalt wildlebender Vögel nimmt durch den Eingriff des Menschen in die Natur immer mehr ab. Durch eine ganzjährige Zufütterung der Vögel, insbesondere während der Winter- und Brutzeit, können Sie den Vögeln helfen, zu überleben. Für Karpapunkte und dauerhaft netten Besuch im Garten oder auf dem Balkon. Alle Körner sind aus einheimischem ökologischem Anbau. Inhalt: 1 kg. € 4,90

Vogeldach „just for birds“. Sie wollen doch auch nicht im Regen essen, oder? Also, spendieren Sie den Vögeln eine Ladung trockene Meisenknödel und ein Dach über dem Kopf. Trinkgeld gibt's dann in Form von Schnabelpropaganda. Produziert in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Rosenheim. Aus gelbem, heimischem Lärchenholz und einem Stahlseil. Ein Meisenknödel ist im Lieferumfang enthalten. B 6,5 x H 11 x T 13 cm. € 12,50

Piep Show Vogelhaus. Einen richtigen Balkon kann man leider nicht so einfach ans Haus pappen. Den für Vögel schon. Mit den vier Saugnäpfen am Fenster andocken. Futter ablegen, warten. Die Besucher der Piep Show sind vorrausichtlich unter 18, aber wer hier wen beobachtet, ist eh unklar. Und Federn lassen muss auch niemand – weder Mensch noch Vogel. Aus Kunststoff und Aluminium. B 30 x H 16 x T 16 cm. € 25,00



10% Rabatt für taz- und L/Md-Abonnent:innen & taz-Genoss:innen taz Shop | taz Verlags- und Vertriebs GmbH | Friedrichstraße 21 | 10969 Berlin | T (030) 25902138 | tazshop@taz.de | www.taz.de/shop

STOPPT TIERTRANSPORTE

Sende eine SMS mit **TIER** an 8 11 90

Denn 5 EUR Hilfe für die Tiere!

ANIMALS' ANGELS

www.animals-angels.de